Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 11

Artikel: Verbesserung der Verhältnisse in der Rekrutierung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706123

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 56 71 61
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 84. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXIV. Jahrgang — Erscheint am 15. und Letzten des Monats — 15. Februar 1949

Wehrzeitung — Nr. 11

Verbesserung der Verhältnisse in der Rekrutierung

Anläßlich der in letzter Nummer erwähnten Pressekonferenz vom 22. Januar 1949 äußerte sich Generalstabschef Oberstkorpskommandant de Montmollin über die Notwendigkeit einer Besserung der Verhältnisse in der Rekrutierung. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

In enger Zusammenarbeit und mit Zustimmung der beteiligten Kantone sollen im Jahre 1949 bei der Aushebung Erfahrungen gesammelt und Versuche durchgeführt werden. Auf Grund dieser Erfahrungen soll ein Entscheid darüber fallen, ob und in welcher Richtung die geltenden Vorschriften über die Aushebung zu ändern seien.

Die Aushebung soll mehr als bisher dazu dienen, «den rechten Mann an den rechten Platz» zu stellen. Voraussetzung zur Verwirklichung dieses Grundsatzes ist, daß Aushebungsoffiziere sowohl wie die sanitarische Untersuchungskommission ein möglichst umfassendes Bild der physischen, geistigen und beruflichen Fähigkeiten des Stellungspflichtigen erhalten. Dies soll ermöglicht werden, an Hand eines Fragebogens, der dieses Jahr versuchsweise in einzelnen Rekrutierungskreisen abgegeben wird. Großer Wert wird in der Beurteilung des Stellungspflichtigen auch dem persönlichen Gespräch zwischen Aushebungsoffizieren, Arzt und dem zu Rekrutierenden beigemessen, für das reichlich Zeit einzuräumen ist.

Der Aushebungsoffizier wird die Stellungspflichtigen zu Beginn der Aushebung über die verschiedenen Truppengattungen und deren besondere Bedürfnisse aufklären. Die jungen Leute sollen dabei erkennen, daß im Rahmen des möglichen ihren Wünschen um Zuteilung Rechnung getragen wird, daß im übrigen aber das Interesse der Armee maßgebend sein muß. Der Aushebungsoffizier wird darüber aufklären, daß der Mannschaftsbestand einer Waffe nicht unbeschränkt ist und daß es sinnlos wäre, einzelnen besonders beliebten Waffen allzu viele qualifizierte Leute zuzuteilen. Er wird auch mit aller Deutlichkeit erklären, daß der Zudrang von Offiziers- oder Unteroffiziersanwärtern zu einzelnen Waffen dort bewirkt, daß bei dieser Waffe nicht alle ausgezogen werden können, währenddem bei andern Waffengattungen der geeignete Nachwuchs an Kadern fehlt. Bei ausgesprochenen Spezialwaffen ist die Aussicht, Offizier oder Unteroffizier zu werden, geringer als bei andern Waffengattungen.

Leider sind in unserem Volk Vorurteile gegen bestimmte Waffengattungen, vor allem gegen die Infanterie, vorhanden. Sie mit der Zeit zu beheben, liegt im wohlverstandenen Interesse der Armee. Vorführungen in einzelnen Rekrutenschulen, im Beisein von Pressevertretern, dienten letztes Jahr diesem Ziel, währenddem die Herausgabe einer Aufklärungsschrift im Jahre 1950 weiterhin mithelfen soll, Vorurteilen entgegenzuwirken.

Trotz allen im vergangenen Weltkrieg Tatsache gewordenen Aenderungen in der Waffentechnik und im Kampfverfahren, wird die Infanterie unsere **Hauptwaffe** bleiben, die die entscheidenden Kämpfe zu liefern hat. Mit annähernd 50 % des Gesamtbestandes unserer Armee ist sie nicht nur die zahlenmäßig weitaus stärkste Waffe, sondern es kommt auch in erster Linie auf ihr Können und ihre Leistungsfähigkeit an.

Das heutige Kampfverfahren verlangt, daß vor allem bei den **Füsilieren (Schützen)** und **Grenadieren** eine große Zahl körperlich und geistig qualifizierter Leute sind. Konnten sich früher die Spezialisten rühmen, in ihren Reihen die besten Leute zu haben, während die weniger leistungsfähigen und weniger intelligenten bei der Infanterie zu suchen seien, so trifft eine solche Behauptung heute noch weniger zu, als sie früher zugetroffen hat. Der Infanterist und die Angehörigen der Kampfverbände der Leichten Truppen sind heute in erster Linie **Kämpfer,** währenddem bei den Spezialtruppen die **Bedienung technischer Geräte** im Vordergrund steht. Der moderne Infanterist ist als Einzelkämpfer sowohl wie als Glied einer Kampfgemeinschaft fast völlig auf sich allein gestellt und hat selbständig Entschlüsse zu fassen. «Er muß einen sicheren Blick für das Gelände besitzen und dessen Vorteile gewandt auszunützen verstehen. Er muß auf die Bewegungen des Gegners sofort reagieren und jeden Vorteil blitzschnell auszunützen wissen. Er muß sich tarnen und den Feind täuschen können. Er muß unter schwierigsten Bedingungen seine Waffe mit Sicherheit zu bedienen verstehen. Er muß sich auch im schwierigsten Gelände und in der Dunkelheit rasch und sicher bewegen.» Man verfolge einmal eine Gefechtsübung auf Gegenseitigkeit unter Verwendung scharf geladener Waffen und die volle geistige und körperliche Gewandtheit unserer Füsiliere und Grenadiere, um zu erkennen, daß heute an die Infanterie außerordentlich hohe Anforderungen gestellt werden, wie sie beim «Commando»-Soldaten des Weltkrieges nicht höher waren.

War der Infanterist noch vor verhältnismäßig wenigen Jahren der in geschlossener Formation mechanisch vorgehende schwerbeladene Gepäckträger, so ist sein Dienst heute außerordentlich vielgestaltig und abwechslungsreich. 1914 noch zog der Infanterist mit seinem Gewehr als einziger Waffe zur Landesgrenze; heute sind der Infanterie eine ganze Reihe von Waffen und Geräten zugeteilt, und auch der Motor spielt bei ihr seine Rolle. Aus dem «Sandhasen» von früher ist ein vielseitiger, geschickter Kämpfer geworden.

Heute ist der Bedarf an Offizieren bei der Infanterie am größten. Wer Offizier zu werden beabsichtigt, hat die größte Aussicht, sein Ziel zu erreichen, wenn er sich der Infanterie zuteilen läßt. Eine neue Verfügung des Eidg. Mi-

INHALT: Verbesserung der Verhältnisse in der Rekrutierung / Abschiedsgedanken, nein kleine, unzeitgemäße Würdigungen und Betrachtungen über das Pferd in der Armee / Widerstandsbewegung — Kleinkrieg / Grindelwald im Zeichen des Winter-Mehrkampfes / Der bewaffnete Friede / Was machen wir jetzt? / Die Seiten des Unteroffiziers.

Umschlagbild: Feldmarschall Montgomery beim Training unserer Winter-Mehrkämpfer in Grindelwald. Der berühmte britische Heerführer besuchte anläßlich seines Ferienaufenthaltes in der Schweiz am 3. Februar Grindelwald. Er traf dort eine Reihe Wehrmänner im Zivil, die für die Schweizerischen Mehrkampfmeisterschaften trainierten. Oberst Bracher klärt den hohen Gast über das Tun dieser bewaffneten Zivilisten auf. (Aufnahme Photo Schudel, Grindelwald)

litärdepartements bestimmt, daß künftig mindestens 50 % aller Intellektuellen der Infanterie zuzuweisen seien. Ein Offizier wird auch bei der Infanterie die günstigsten Vorbedingungen für seine Weiterbildung finden, weil auf ihn dort die umfassendsten Führungsaufgaben warten, die mit höheren Graden zunehmen.

Es darf also mit Recht festgestellt werden, daß die Zuteilung zur Infanterie heute keine Zurücksetzung mehr bedeutet. Zu ihr als Hauptwaffe gehören die besten, nicht die schlechtesten Rekruten. Wenn es gelingt, unsere jungen Leute davon zu überzeugen, daß an ihr Können, ihre Gewandtheit und ihre Intelligenz die höchsten Anforderungen bei der Infanterie gestellt werden, dann ist ihnen damit und der Armee ein guter Dienst geleistet. M.

Abschiedsgedanken, nein kleine, unzeitgemäße Würdigungen und Betrachtungen über das Pferd in der Armee

Hptm. Edw. Kaiser

Es ist heute zwar vielenorts gebräuchlich, den Reiter mit seinem edlen Pferd, den Trainsoldaten und Säumer mit seinem treuen Helfer zu glossieren. Zu ihrem Trost sei festgestellt, daß sich ebenso leicht sarkastische und humorvolle Episoden mit motorisierten Rittern von fraglicher Gestalt zum besten geben ließen. Wir wollen weder die empfindliche Seite des Pferdefreundes zum Erklingen bringen, noch Blitze aus den Auspuffrohren locken, sondern eher versuchen, gegenseitiges Verständnis zu wecken und die Wertschätzung der gegenseitigen Besonderheiten zu fördern.

Vorerst wollen wir uns des Pferdes erinnern. Wir wollen das Pferd in der Armee, entgegen dem Zeitgeist, zu würdigen suchen. Den treuen Kameraden langer, nächtlicher Ritte. Den geduldigen und stillen Helfer mühseliger Märsche. Den beglückenden Freund frohgemuter, herrlicher Jagden.

Vor allem andern erinnern wir uns der Worte der Würdigung und Wertschätzung, die unser General für die Pferde und die Pferde gebrauchenden Truppen, insbesondere die Kavallerie, fand. Doch im Schatze der Erinnerungen eines jeden unter uns finden sich Kostbarkeiten, deren leuchtende Splitter, Pferde und Reiter, Säumer und Fahrer sind.

In Gedanken stehe ich vorn im Pruntruter Zipfel und sehe die durch den verschneiten Grenzwald trabende Dragonerpatrouille. Geräuschlos, verhalten und beherrscht, energiegeladen und aufmerksam, jenen Reitergeist verkörpernd, jenen Wagemut, der unerschrocken Unbekanntes, entschlossen Hindernisse und Gefahren anreitet.

Leicht dampfen die Pferde und schon entschwinden sie meinem Blick, nur den Geruch von Leder und Pferd verspüre ich noch.

Ich liege in der beginnenden Morgendämmerung, auf einem jener Brunnenstubenhügel und beobachte einen Waldrand. Dichter Bodennebel bedeckt die Waldwiese. Mein Ohr erlauscht und mein Körper empfindet das Vibrieren vorgehender Kavallerie. Für einige Augenblicke erscheinen in unregelmäßigem Takte die Rundungen der Helme einer vortrabenden Patrouille über der Nebelschicht.

Ich sehe die Freude der genügsamen Gebirgssoldaten, denen ihre Säumer das zum Leben Notwendige bringen und vieles, was in keinem Verpflegungsreglement, noch in einem der verschiedenen Nachschübe verzeichnet ist. Die Tage waren kurz und die Zeit reichte nicht mehr zum Rückmarsch. In einer windgeschützten Mulde wurde ein Biwak bezogen, die Pferde gefüttert und gepflegt, mit der wollenen Satteldecke und der Bastblache zugedeckt. Eine Wache mit hochgeschlagenem Kaputkragen betreute und beobachtete die vierbeinigen Kameraden, während drinnen bei Kerzenlicht und Herdfeuer noch eine Zeitlang gelacht, Briefe gelesen, Pakete ausgepackt und kurze, aber nicht weniger wohlgemeinte Zeilen zu Papier gebracht wurden. Morgen früh brachten sie die Säumer zu Tale.

Noch erhellte und wärmte die Sonne nicht die fernsten Spitzen, da legte der wachhabende Säumer den reglos dastehenden Pferden Heu vor. Langsam fiel der Neuschnee von den Blachen und Leben kam in die erstarrten Glieder der Tiere. Die Säumer kamen, von manch leisem Wiehern begrüßt, um zu tränken und zu hafern. Nach dem eigenen Frühstück wurden die Pferde gebürstet, gebastet und dann zu Tale gestiegen, um bald wiederzukommen.

Auf dem das Gelände geschickt nützenden, mit Spurpferden gebrochenen Pfad, über metertiefen Schnee hinweg besorgen Schlitten- und Saumkolonnen zuverlässig den Nach- und Rückschub. Ueber funkelnde Sonnenfelder, im wütenden, allem Leben feinden, Weg und Steg zudeckenden Schneesturm kommt sicher, von struppigen, zähen Spurpferden geführt, die Nachschubkolonne einer hoch oben eingeschneiten Geb.Füs.Kp. Kein Urlauber getraut sich in diesem Schneegestöber, bei diesem Nebel, zu Tale. Der von den Spurpferden geführten Kolonne können sie sich getrost anschließen.

Ich gedenke der im Galopp auffahrenden Artillerie, der in zähen Nachtmärschen dampfenden, Les Rangiers zustrebenden Train-Abteilungen aller Arten. Still und zuverlässig, treu, ohne falsches Pathos taten sie ihren Dienst, jene Reiter, Führer und Fahrer und ihre Pferde.

Ein Major i. Gst. machte mich auf die manchen oberflächlichen Beobachter befremdende Feststellung aufmerksam, daß bei mit Pferden diensttuenden Soldaten ein ausgeprägtes Pflichtbewußtsein und eine ausgesprochen verantwortungsbewußte, soldatische Denkweise auffallend sei. Diese Beobachtung ist nicht neu, sie ist so alt wie der Versuch, den Soldaten nicht nur ausbildend zu formen, sondern auch erzieherisch zu beeinflussen. Schon Xenophon und Plutarch empfahlen das Pferd als einen wertvollen, den Charakter bildenden Erzieher.

Hierher gehört die heute in vielen Einheiten auf beachtlicher Stufe stehende Pferdepflege. Sie ist mehr als nur technisches Verständnis für die Belange des Pferdes, sie ist Wissen um die Verantwortung, sie ist Willen zu soldatischer Pflichterfüllung und Zuverlässigkeit. Ich meine jene Pferdepflege, über deren «Länge» und fragliche Notwendigkeit mit einem vielsagenden Deut auf den allzeit bereiten Motor — heute viel und oft geschimpft wird; um aber im gleichen Atemzug über das Unverständnis der Truppe für die Belange des Motores ein Klagelied anzustimmen und auf die unbedingt notwendigen, ordentlichen und außerordentlichen, kleinen und großen Parkdienste hinzuweisen. Pferd und Motor, beide brauchen, sollen sie nicht vor der Zeit verbraucht sein, viel Pflege und Verständnis. Das Pferd verlangt mehr, nämlich Liebe. Es scheint mir unglücklich, das eine gegen das andere auszuspielen, denn beide wollen nach bestem Willen, jedes an seinem Platze, unserer Armee dienen.

Pferd und Motor sind verwundbar, können falsch eingesetzt werden und haben ihre besonders empfindlichen Seiten. Richtig ist — und die Entwicklung scheint in dieser Richtung sich zu vollziehen —, daß man hüben und